

SWR2 lesenswert Magazin

**Jan Wagner - Der glückliche Augenblick. Beiläufige  
Prosa**

Hanser Verlag, 304 Seiten, 25 Euro  
ISBN 978-3-446-26943-9

Rezension von Ulrich Rüdener

Sendung: Sonntag, 21. März 2021  
Redaktion und Moderation: Anja Brockert  
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **Beitrag**

Gedichte können sprechen vom Höchsten wie vom vermeintlich Belanglosesten. Sie finden ihre Gegenstände bei den großen Themen, begeben sich zuweilen in die Sümpfe der Politik und auf abseitige Pfade – dahin, wo vielleicht nur ein wenig Unkraut wächst.

„Giersch“ heißt eines der berühmtesten Gedichte Jan Wagners. „nicht zu unterschätzen: der giersch / mit dem begehren schon im namen“ – so hebt es an, und Jan Wagner beweist mit diesen Zeilen, dass die ganze Welt immer auch im schmählich übersehenen Detail zu finden ist.

## **Zitator Jan Wagner**

„Dieses Gestaltwandeln, dieses Schlüpfen in Rollen, ist eine Möglichkeit, die auch das Gedicht bietet. »Ich bin ein Stein«: Es stimmt, dass es nur im Gedicht möglich ist, dies nicht nur zu äußern, sondern auch vollkommen glaubhaft zu machen, im Vertrag mit dem Leser diesen sagen zu lassen: Ich akzeptiere, dass hier ein Stein spricht, und bin sogar bereit zu erkunden, inwiefern ich selbst Stein bin und wie es sein mag, aus der Perspektive eines Steins in die Welt zu blicken.“

## **Beitrag**

Das ist ein Auszug aus Jan Wagners Büchnerpreisrede – 2017 wurde er mit dem bedeutendsten deutschen Literaturpreis ausgezeichnet. Diese Dankesrede hat nun zusammen mit anderen Essays, Nachrufen, Lobpreisungen verehrter Dichter und Reiseberichten Eingang in das Buch „Der glückliche Augenblick“ gefunden. Es ist bereits der zweite Band mit „beiläufiger Prosa“, und dieser Untertitel deutet nicht nur auf eine durchaus einnehmende Demut des Autors hin. Sondern mindestens ebenso sehr auf seine Fähigkeit, im Entlegenen und Absichtslosen poetischen Zauber zu entdecken. Was ihre literarische Güte betrifft, ist diese Prosa ohnehin alles andere als beiläufig: Sie umkreist ihre Themen nicht nur geistreich und mit großer sprachlicher Kraft, sie dringt auch häufig genug – von einem bestimmten Sujet ausgehend – ins Wesenhafte von Dichtung vor.

## **Zitator Jan Wagner**

„Mag die Rückkehr in die Vergangenheit dem Körper versagt sein, so reisen wir in Gedanken, erst recht in unseren Träumen, doch ununterbrochen zurück, verbringen womöglich weit mehr Zeit dort als im Hier und Jetzt mit seinen Unwägbarkeiten. Gedichte versuchen, diesem delikaten Grenzverkehr eine Form zu geben, die dem Aufenthalt im Erinnernten eine Anmutung von Dauer verleiht.“

## **Beitrag**

So hebt die dritte von vier Bamberger Poetikvorlesungen an, die Jan Wagner in diesem Winter gehalten hat. Er hat sie nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet: Im Westen trifft er auf Dylan Thomas, der Jan Wagner einst auf den literarischen Weg gebracht und ihn vielleicht mit dem wichtigsten Proviant für seine eigene Reise als Schriftsteller versorgt hat:

### **Zitator Jan Wagner**

„Dichtung, sagt er einmal, [sei] immer ein Abenteuer mit offenem Ausgang, eine Bewegung auf ein unabsehbares Ende zu.“

## **Beitrag**

Von der dänischen Lyrikerin Inger Christensen, die im Norden auf ihn wartet, hat er die „Vorstellung vom notwendigen, existenziellen Spiel der Poesie“ dankend aufgegriffen. Im Osten begegnet er Zbigniew Herbert, der ihn eine Eigenschaft lehrt, die Wagner in der Tat beherzigt hat: ein Gestus der Bescheidenheit...

### **Zitator Jan Wagner**

„...in dem Sinne, dass er sich selbst, als zufälligen Autor dieser Gedichte, als eher unwesentlich betrachtet, dass er als Person hinter die Poesie zurückzutreten versucht.“

## **Beitrag**

Und im Süden? Da findet er in Italien einen weiteren verstorbenen Lehrmeister (oder dichterischen Weggefährten), Eugenio Montale nämlich, mit dem er augenscheinlich die Überzeugung teilt, dass es beim Schreiben eines Gedichts immer vorzuziehen sei, etwas zu zeigen – einen Gegenstand, ein Ereignis oder ein Bild –, als etwas zu behaupten – eine abstrakte Idee etwa. Die Bamberger Poetikvorträge sind aber nicht die einzigen Glanzpunkte und augenöffnenden Einblicke in die Gedankenwelt Wagners: Wir dürfen mit ihm außerdem auf Reisen gehen – nach Vietnam oder in den Iran, von wo er Postkarten versendet: Das sind hinreißende poetische Skizzen, im Vorbeigehen angefertigt, bilder- und erkenntnisreich. Das klingt dann ungefähr so:

### **Zitator Jan Wagner**

„Morgens kräht ein Hahn, der so eindeutig Hahn ist und doch anders kräht als alle Hähne im Wendland oder in Oberbayern oder in Brandenburg, und nicht nur er macht lautstark auf sich aufmerksam: Man erkennt doch immer zuerst dank der Vögel, dass man sich in einem fremden Land aufhält. Achthundert Arten von Vögeln soll es in Vietnam geben, und einige von ihnen wecken uns.“

**Beitrag:**

Im titelgebenden Essay sucht Wagner den glücklichen Augenblick, der Fotografie und Lyrik gemein ist. Oder er überquert in der Sprache, was in der Wirklichkeit zuweilen durch Schlagbäume getrennt ist, Pässe und Grenzen. Mit großer Vertrautheit ruft er dem amerikanischen Dichter John Ashbery nach, und mit Einfühlungsgabe Matthew Sweeney, mit dem ihn eine irisch-deutsche Dichterfreundschaft verband. Wenn er über Stefan George nachdenkt, sucht er zwar nach Anknüpfungspunkten; man merkt allerdings deutlich, dass ihm dessen Dünkel und Pathos fremd sind: Denn, und das zeichnet Wagners eigenes Werk aus: Lyrik ist nicht elitär.

**Zitator Jan Wagner**

„Ich mache Verse aus der Überzeugung heraus, dass noch das Geringste zum Gedicht werden kann und, hat man Auge und Ohr, ein Gedicht die komplexesten Dinge in sich birgt, die Schönheiten wie die Dunkelheiten unmittelbar und sinnlich erfahrbar macht und dabei weder der Welt noch der Gegenwart den Rücken kehrt, selbst wenn es die Schlagzeile meidet, dass, wenn nur alle sprachlichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, es gleichgültig ist, ob ein Hundstall oder eine historische Figur am Anfang stand, weil das gelungene Gedicht unwiderstehlich dazu einlädt, die Welt neu zu sehen und damit neu zu denken.“

**Beitrag**

Die Welt neu sehen und neu denken: mit guten Gedichten ist das möglich. Und mit der Prosa Jan Wagners ebenfalls. Die hat zudem noch eine sehr sympathische und ansteckende Eigenschaft: Sie ist schwärmerisch. Wenn Wagner über seine Heldinnen und Helden des Wortes schreibt, über Charles Simic oder Inger Christensen oder John Keats, dann möchte man gleich in den nächsten Buchladen laufen, um deren Bücher zu bestellen.